Was wurde aus dem Schützenkönig?

Bruno Struif recherchierte über das Schicksal eines Hachenburger Grafensohns

HACHENBURG. Im Altstädter D-Haus kam die Hachenburger Geschichtswerkstatt zu ihrem Jahrestreffen zusammen. Eingeladen waren auch Mitglieder des Hachenburger Schützenvereins, der urkundlich erstmals 1489 erwähnt wurde. Eine Fahne von 1850 weist offenbar als Gründungsdatum sogar das Jahr 1434 aus, was aber geschichtlich noch nicht belegt ist.

Damals wurde am „Schießrain" mit einer Armbrust geschossen. Das Ziel, ein bunter Holzvogel, der schon früh als „Papagaey" bezeichnet wurde, hat sich bis heute in der Tradition des Schützenvereins erhalten, wie Lutz Mertens vom Hachenburger Schützenverein mitteilte. 1697 wurde als Schützenkönig Johann Moritz Gustav von Manderscheid-Blankenheim eingetragen. Ein „Sohn" Hachenburgs, der in der Stadtgeschichte kaum eine Erwähnung findet, wie Karl-Wilhelm Breidenstein, stellvertretender Vorsitzender der Geschichtswerkstatt, betonte. Grund für den Vorsitzenden Bruno Struif, der Frage nachzugehen: „Wer war dieser Schützenkönig eigentlich?"

Die Regentschaft über Hachenburg kam einige Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg Graf Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim zu durch Heirat der Hachenburger Grafentochter Ernestine. Erbgraf dieser Ehe wurde Georg Ludwig von Kirchberg, der die Tochter Magdalena Christine heiratete. Kirchberg war es, der später auch das Hachenburger Schloss neu bauen ließ.

Johann Moritz Gustav von Manderscheid-Blankenheim hingegen war der Sohn der zweiten Frau von Salentin Ernst und hatte somit kein Anrecht auf die Grafschaft. Er stieg im Klerus auf, verließ Hachenburg und wurde 1722 Bischof. Kaiser Karl VI. schätzte die diplomatischen Fähigkeiten des einstigen Hachenburgers und ernannte ihn in Prag zum Erzbischof. 1738 stiftete Johann Moritz Gustav dem Hachenburger Franziskanerkloster einen Hochaltar, der noch heute in der katholischen Kirche am Alten Markt erhalten ist, obgleich die Wappenfarben auf diesem Altar zu einem Großteil nicht korrekt wiedergegeben sind.

Johann Moritz Gustav beauftragte den Historiker Johann Friedrich Schannat, eine Geschichte der Grafen von Manderscheid zu verfassen. Bald stellte sich heraus, dass Schannat im Zuge seiner Ermittlungen eines der bedeutsamsten Werke über die Geschichte der Eifel verfasst hat, das viele Jahre bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschollen blieb. Nach dem Tode Karl VI. geriet Johann Moritz Gustav im Zuge der Erbrechtsstreitigkeiten in Misskredit bei Maria Theresia. Am 26. Oktober 1763 starb er im Alter von 88 Jahren und wurde im Veitsdom in Prag beigesetzt. Sein Testament blieb erhalten. Hachenburg ging dabei leer aus. Struif forscht bereits seit fünf Jahren nach dem Werdegang des einstigen Hachenburgers. Er besuchte mehrere Archive in Nürnberg, Wien, Hachenburg, das Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden und Originalschauplätze in Prag.

Die Geschichtswerkstatt nutzte den Abend, um auf zahlreiche weitere Projekte des Vereins hinzuweisen. Besonderer Dank gebührte Albert Bendel, der die Replika der Wetterfahne auf dem Dach des Kronenhotels vergoldet hat. Struif erörterte das Potenzial einer zukünftigen touristischen Erschließung der Franziskanergruft unter der katholischen Kirche. Ein Aufsatz von Sebastian Maaßen über den Erwerb der Hachenburger Stadtrechte wurde vom Vorstand lobend anerkannt. Aus diesem Aufsatz geht unter anderem hervor, dass der Hachenburger Graf Gottfried für die Stadtrechte in den Krieg ziehen musste und in Pisa an der Pest starb – womit die Stadtrechte zunächst wieder verloren gingen.

Dr. Stefan Grathoff und Sabine Hermann befragen derzeit zur jüngeren Geschichte Zeitzeugen, die noch den Zweiten Weltkrieg und den Wiederaufbau miterlebten. Zudem setzt sich der Verein für die Belebung leer stehender Schaufenster in der Innenstadt ein. Auch die Vernetzung mit anderen historischen Vereinen wird angestrebt. Dr. Wolfgang Möhring initiierte den Kontakt zu einer Geschichtswerkstatt in Jena.

Die Hachenburger Geschichtswerkstatt wird am Katharinenmarkt in der Fußgängerzone präsent sein. Günstige Büroräume werden von der Geschichtswerkstatt dringend benötigt. (son)

Bruno Struif (links) hielt seinen Vortrag kompetent und zielgerichtet. ■ Foto: Thomas Sonnenschein